

Synagoge: Lilli Schwethelm rezitierte Texte von Kurt Tucholsky, Irmgard Keun und Erich Kästner / Gitarrenmusik von Georg Crostewitz

Bösartige Satiren und kritische „Asphaltliteratur“

BENSHEIM. In den 20er Jahren blühte die Literatur auf. Der Zeitenwende zur ersten Demokratie in Deutschland setzten die Wort- und Bildkünstler ein einzigartiges Denkmal. Dass die Freiheit des Wortes und eine kritische Auseinandersetzung mit politischen und sozialen Bedingungen nicht in das Korsett der faschistischen Ideologie passte, ließ das Nazi-Regime spätestens mit dem demonstrativen Akt der Bücherverbrennung deutlich spüren.

Dennoch gelang es den nationalsozialistischen Machthabern trotz aller Verbote, Verfolgungen, Drohungen und Diffamierungen nicht, die reiche literarische Schatztruhe zu vernichten. Das Duo Lilli Schwethelm und Georg Crostewitz förderte einige pikante, zum Teil mit Ironie und Sarkasmus getränkte Schriften aus dem Fundus hervor.

Lilli Schwethelm rezitierte in der ehemaligen Synagoge in Auerbach die „böartigen Satiren“ und „Asphaltliteratur“, während Georg

Crostewitz die Gäste mit Gitarrenklängen von Jazz bis Swing unterhielt. Die Zuhörer des knapp zweistündigen Programms, die der Vorsitzende des Synagogenvereins Karlheinz Storch an der Bachgasse begrüßte, ließen sich von der Auswahl der Texte wie auch von der gestalterischen Dichte fesseln. Eine Publikumsbeschimpfung à la Kurt Tucholsky ließ Lilli Schwethelm gleich zum Einstieg auf die Zuhörer niederprasseln.

Tucholsky, in den 20er Jahren Autor bei der „Weltbühne“, schrieb keine blasse, samtweiche Lektüre. Er trat schonungslos gegen die Seichtheit und Abflachung im Kulturbetrieb und gegen ein unreflektiertes Mitläufertum auf.

Seine Tiraden treffen ins Mark eines jeden, der nicht gegen den billigen herrschenden Mainstream opponiert. Lilli Schwethelm unterlegte die Rezitation mit einem stimmlichen Gestus, der so authentisch und aktuell wirkte, dass sie bei den Zuhö-

rem erstaunte Betroffenheit auslösen konnte.

Einen bitterbösen, vor Sarkasmus triefenden Tenor legte Tucholsky im „Schulaufsatz“ zugrunde. Die Mitglieder der Hitlerjugend singen da-



In der Synagoge waren Lilli Schwethelm und Georg Crostewitz zu Gast. BILD: LOTZ

rin zwar das Hohelied auf ihren Führer, das jedoch durch ihr Unwissen über Goethes Werk mächtig konterkariert wird. Mit der Stimme eines Jugendlichen, dem es an Reife mangelt, trat Lilli Schwethelm gekonnt die Ironie der Dummheit breit.

Lange Zeit verschwand die Literatur Irmgard Keuns, die vor allem die Position der Frauen in der Weimarer Republik spiegelte. Ihre Figuren sind von einem Selbstbewusstsein und einer Schlagfertigkeit getragen, auch wenn sie nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Sie fristen ein Dasein unter armen Verhältnissen, sind dem Ach und Weh der Männerwelt ausgeliefert und dennoch von einem Willen getragen, das Leben in die Hand zu nehmen.

„Aber ich will schreiben wie im Film, denn so ist mein Leben und wird es noch mehr sein“, heißt es im „Kunstseidenen Mädchen“, aus dem das Publikum einen Ausschnitt erleben durfte. Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialis-

ten stand das Buch als „Asphaltliteratur mit antideutscher Tendenz“ auf der Schwarzen Liste. Ende der 1970er wurde Irmgard Keun nach langen Jahren des Vergessens wiederentdeckt – insbesondere von der feministischen Literaturkritik.

Erich Kästner, der der Verbrennung seiner Bücher zugesehen haben soll, zog Lilli Schwethelm ebenso in ihrem Programm heran. Allerdings nicht sein Werk aus der frühen Schaffensperiode.

Kästner wurde 1951 zum Vorsitzenden des Schriftstellerverbandes in der BRD gewählt. In „Der trojanische Wallach“ von 1950 prangert Kästner die Regierung unter Adenauer in ihrem Vorstoß zu einem neuen Gesetzesentwurf an, der eine Zensur in den Literaturbetrieb einbaut.

Die offizielle Begründung richtete sich gegen Schund- und Schmutzlektüre. Bei Kästner löste das Vorhaben der Politiker einen Sturm der Empörung aus. *moni*